

Glaube

Liebe wissbegierige Mitmenschen,

Wer glaubt, ohne zu wissen, daß er vermutet, geht schnell in die Irre. Konfessioneller Glaube fordert Gefolgschaft. Mystischer Glaube vertraut darauf, daß der Zweifel ihn führt. Lüge verlangt, vom Zweifel entbunden zu sein. Selbstbetrug tut so, als ob er es wäre.

Wer ernsthaft sucht, darf nicht blind glauben. Wer blind glaubt, kann das Wahre nicht sehen.

Im Einzelnen kommt das Eine zum Ausdruck. Glaube, der die Freiheit des Einzelnen leugnet, stellt sich gegen das Eine. Glaube, der aus der Einheit zwei macht, tut es ebenso.

Es gibt einen Glauben, der verbindet, und viele Lehren, die gleichzeitig spalten. Der Glaube, der verbindet, fordert kein Bekenntnis, weil jede Forderung trennt.

Was Menschen voneinander trennt, sind niemals die Gene. Mal ist es der Glaube, daß Gene sie trennen, mal ist es der Glaube, daß der Glaube sie trennt. Glaube, der Gläubige von Ungläubigen trennt, spaltet Gesellschaften in rivalisierende Lager. Reiner Glaube glaubt an das, was alle verbindet ist das Heilige, dem alles entspringt. Glaube, der dem etwas hinzufügt, verirrt sich. Er spaltet die Einheit des Glaubens in Varianten auf, und sondert sich dadurch vom Wahren ab.

Der Begriff *Glaube* geht auf Germanisch *ga-laubjan* = *für lieb halten, gutheißen* zurück. Derselben sprachlichen Wurzel entspringt das Verb *glauben* im Sinne von *für wahr halten, vermuten*. Glaube geht davon aus, daß man das Wahre gutheißen kann.

Eine weitere Bedeutungsfacette des Glaubens ist das Vertrauen. *Ich glaube Dir* heißt, *Ich vertraue Dir*. Das ist folgerichtig: Man vertraut auf das, was man für wahr hält. Wer jemandem glaubt, vertraut darauf, daß er die Wahrheit sagt. Schon in der vorchristlichen Zeit wurden beide Motive auf das Verhältnis des Menschen zum Göttlichen angewandt. In der christlichen Epoche verschmolzen sie zu einer Einheit.

1. Die Hinwendung zur Gottheit ging von der Vermutung aus, daß über (oder unter) der sinnlich erfahrbaren Realität eine höhere (oder tiefere) Ebene liegt, die *Sinn* und *Wert* der Menschenwelt bestimmt. Der Gläubige hielt die Existenz dieser Ebene für wahr, obwohl sie sich der Beweisbarkeit entzieht.
2. Die Hinwendung zur Gottheit war von der Zustimmung zu deren Wirken und Position getragen. Der Gläubige hieß die Macht Gottes gut. Der guten Macht vertraute er sich an. Er wandte sich dem Göttlichen in der Erwartung zu, von dort Schutz, Beistand und Liebe zu erfahren.

Schaut man genauer hin, erkennt man das übergeordnete Motiv, dem der Glaube dient: Etwas zu glauben, ist ein Werkzeug der Verbindung und der Zugehörigkeit. Betrachten wir dazu die fünf Begriffe, die im Sinnfeld des Glaubens aufgetaucht sind:

Für lieb halten	Liebe ist die Bestätigung der Verbundenheit. Der Liebende ist für den Geliebten da. Er würde ihn niemals verstoßen
Gutheißen	Gut füreinander ist das, was zum jeweils anderen passt. <i>Gut</i> geht auf die indoeuropäische Wurzel <i>ghedh-</i> = <i>fest zusammenfügen</i> zurück.
Vermuten	Wo Wissen fehlt, stellt man Vermutungen an. Vermutungen werden so formuliert, daß sie wie Puzzlestücke in unvollständige Bilder der Wirklichkeit passen, um diese zu ergänzen. Vermutungen werden als Brücken ins Stückwerk des Gewussten eingefügt.
Für wahr halten	<i>Wahr</i> geht auf das althochdeutsche <i>Wāra</i> = <i>Vertrag, Treue</i> zurück. Verträge verbinden Vertragspartner. In der Treue zur vertraglichen Abmachung bleiben sie miteinander verbunden
Vertrauen	Sich anzuvertrauen heißt, sich an das zu binden, dem man vertraut. Durch die Trauung wird eine Verbindung geschaffen, die ein Leben lang halten soll.

Das Wesen des Glaubens besteht darin, Verbindungen herzustellen oder bestehende zu entdecken und zu bewahren. Das gilt für zwischenmenschliche Beziehungen und Vermutungen über die Zusammenhänge alltäglicher Sachverhalte ebenso wie für das Themenfeld der Religion. Religiöser Glaube geht dabei über die Grenze der sinnlich erfassbaren Wirklichkeit hinaus. Religiöser Glaube befasst sich mit der Verbindung zum Absoluten. Was Verbundenheit bestätigt, ist religiöser Glaube in reiner Form. Was Verbundenheit verleugnet und Teile vom Ganzen ausschließt, ist verirrte Variante.

Glaube eint. Was entzweit, ist abgewichen. Materie ist getrennt und unterworfen. Geist ist verbindende *Entbundenheit*. Glaube ist ein Mittel, um sich vom Vielen zu lösen und sich mit dem Einigen zu vereinen.

Wo Wissen endet, kann man etwas vermuten. So ergänzt man ein lückenhaftes Bild der Wirklichkeit, wenn Gewissheit fehlt.

Ich glaube, das gestreifte Hemd hängt auf der Leine. Ich weiß, daß ich ein gestreiftes Hemd habe. Ich weiß, daß es in der Waschküche eine Leine gibt. Ich weiß, daß ich das Hemd im Schrank nicht finden kann. Ich weiß, daß Hemden gewaschen werden und an Leinen trocknen. Ich weiß, daß jüngst Helles bei 60° gewaschen wurde. Zwecks Verbindung all dessen, was ich über die Wirklichkeit rund um gestreifte Hemden weiß, stelle ich eine Vermutung an. Ich glaube zu wissen, wo das Hemd zu finden ist. Sicher kann ich mir nicht sein.

Etwas zu glauben formuliert eine Wahrscheinlichkeit. Zu glauben heißt, einer bestimmten Vermutung eine größere Wahrscheinlichkeit zuzuweisen, daß sie stimmt, als anderen Möglichkeiten. Ich glaube, das Hemd hängt eher auf der Leine als am Schornstein. Ein Gang in die Waschküche schafft Klarheit, oder führt zu neuen Vermutungen.

Wenn man Wissen und Vermutung auseinanderhält, ist Glaube ein nützliches Werkzeug der Orientierung - auch der Orientierung in religiösen Fragen. Glaube stellt Verbindungswege her. Man kann sie gehen, um zu erkunden, wohin oder wie weit sie führen. Auch religiöser Glaube ist aber nur ein Werkzeug. Werkzeuge sind bei Bedarf genauso *aus* der Hand zu legen, wie sie bei Bedarf *in* die Hand zu nehmen sind.

Der sprachgeschichtliche Ursprung des Begriffs weist darauf hin, daß das eigentliche Motiv des Glaubens Verbundenheit ist. Religiöser Glaube dient dazu, die Verbindung zum Heiligen, also zur Einheit aller Teile zu finden. Glaube ist jedoch ein intellektuelles Konstrukt. Er besteht aus Aussagen über die Wirklichkeit, die mehr oder weniger zutreffen. Glaube ist Vermutung. Er selbst ist nicht das Heilige mit dem sich der Gläubige eigentlich verbinden will. Viele Glaubensvertreter lassen das außer Acht. Für sie ist der Glaube bereits heilig. Sie erklären ihn zum Selbstzweck. Sie vergessen, daß Glaube Vermutung ist und behaupten ihre Vermutung sei Gewissheit. Unfähig, Konstrukt und Wirklichkeit voneinander zu unterscheiden, weichen sie vom reinen Glauben ab und geben vor, nicht das Absolute, sondern ihre Vermutungen darüber seien verbindlich. Reiner Glaube vermutet und weiß, daß er dient. Reiner Glaube verzichtet auf Mythologie. Verirrter Glaube spaltet und ruft nach der Herrschaft. Er begründet den Anspruch durch Mythologie.

Glaube ist ein Platzhalter. Er dient solange als Ersatz für wahre Erkenntnis, bis die Erkenntnis ihn aus ihren Diensten entlässt.

Da reiner Glaube verbindet, formuliert reiner Glaube keine Behauptung, die Andersdenkende ausschließt.

Verirrten Glauben erkennt man daran, daß er Ungläubigen mit Strafe droht. Hölle, Vernichtung oder Strafgedanke sind reinem Glauben **wesensfremd**. Es mag Liebe geben, die dem Geliebten zuliebe die Hölle **erduldet**, aber keine, die damit straft...!

Beim Übergang von der heidnischen zur politischen Religion beging der Glaube einen folgenschweren Sündenfall. Er verleugnete kategorisch die Tatsache, daß Glaube Vermutung und keine Gewissheit ist. Er tat es durch die Behauptung, unmittelbar vom Absoluten verordnet zu sein. Damit verstieß er zugleich gegen das grundsätzliche Wesen des Glaubens. Durch die Behauptung machte er sich zum Haupt und alles andere zu seinen Füßen. Er spaltete die Einheit in hierarchische Gegensätze auf.

Etwas zu glauben, weil es absurd ist, ist ein Aufstand gegen das Göttliche. Es setzt das Ich und seinen Eigensinn über jene Wirklichkeit, die sich tatsächlich offenbart.

Credo quia absurdum est = Ich glaube, weil es absurd ist. Dabei handelt es sich um ein geflügeltes Wort, das vermutlich im 17. Jahrhundert entstand. Wahrscheinlich geht es auf Tertullians *Certum est, quia impossibile = Es ist sicher, weil es unmöglich ist* zurück. Es dient den Vertretern der christlichen Dogmatik zur Leugnung von Erkenntnissen, die ihre Behauptungen in Frage stellen.

Der Abfall des Geistes aus der Glaubensdemut in den Hochmut war ein Werk des *Egos*. Das Ego machte aus der Vermutung, die sich von unten nach oben wandte, also vom Menschen zu Gott, ein *Dogma*, das von oben herab Macht für sich in Anspruch nahm. Auf der Suche nach seinem Vorteil machte es seinen Glaubensinhalt verbindlich. Das politisch religiöse Ego verlangt, daß jeder genau das gutheißt, was es für sich selbst für gut hält. In der politischen Religion hat sich das Eigeninteresse des Egos zu Gott erklärt.

Das **Gewissen** ist die höchste Instanz des Geistes. Im Wort *Gewissen* trifft man auf die Silbe *Ge-*. *Ge-* zeigt eine Versammlung an. Das Gewissen ist eine Versammlung des Wissens. Die Versammlung des Wissens entscheidet, sobald alles Wissen aufzubieten ist, um wichtige Entscheidungen zu treffen. Unwichtige Entscheidungen trifft man aus dem Bauch heraus, wichtige vor dem Hintergrund dessen, was man wirklich weiß. Für eine gewissenhafte Entscheidung ist auch das Wissen über den Unterschied von Wissen und Glauben heranzuziehen.

Die Sprache verweist darauf, daß das Wissen **über** dem Glauben steht. Das zeigt der Begriff *Gewissen*. Ein *Geglauben* als höchste Instanz kennt die Sprache nicht. Dogmenglaube leugnet das, weil er das Gewissen übergeht. Einen Glaubensinhalt entgegen dem Wissen, daß Glaube Vermutung ist, für sicher zu halten, widerspricht dem Gewissen. Dogmatischer Glaube fördert die Bereitschaft, gewissenlos zu handeln.

Ein Glaube, der vorgibt, daß bloßer Glaube bereits Tugend ist, übersieht die Wirklichkeit. Der Blinde, der in seinem Eifer meint, zu sehen, riskiert, anderen zu schaden, wenn er sich dank seiner Blindheit zur Führung berufen fühlt. Blindgläubige haben Millionen ins Unglück geführt. Tatsächlich steht das **Gewissen des Einzelnen** über jedem Lehrsatz....!

Ein Glaube, der die Grenzen seiner Möglichkeit erkennt, verbindet. Er geht nicht über das hinaus, was ihm möglich ist und bewahrt damit den Zusammenhalt. Ein Glaube, der sich zur Gewissheit erklärt und in der Folge für verbindlich hält, spaltet zwischen denen, die die Treue zu ihm fordern und denen, an die die Forderung ergeht.

Jeder dogmatische Glaube ist eine rechenschaftslose Willkürentscheidung. Er spaltet, weil die Gewissheitsbehauptung des Dogmas gegen das eigentliche Wesen des Glaubens verstößt. Wahr kann nur ein Glaube sein, der sich nicht zur Wahrheit erklärt. Wahrer Glaube bleibt Glaube in Demut. Er gesteht seine Vorläufigkeit ein, statt im Hinfallen Demut zu heucheln. Glaube, der sich zur Wahrheit erklärt, verleugnet im Kniefall das Höchste.

Zwischen einendem und spaltendem Glauben gibt es große Unterschiede. Einender Glaube respektiert das Wesen des Glaubens. Er beschränkt seine Vermutungen auf das, was der Suche nach Erkenntnis dient. Einender Glaube erklärt nichts zur Gewissheit, was für das religiöse Anliegen überflüssig ist, und

damit das Risiko des Irrtums erhöht, ohne daß das erhöhte Risiko die Hinweisfähigkeit des Glaubens verbessert.

- Einender Glaube akzeptiert die Grenzen seines Horizonts.
- Spaltender Glaube erklärt Dinge zur Gewissheit, die er nicht wissen kann.
- Spaltender Glaube kniet vor der Macht.
- Einender Glaube setzt frei.

Einender Glaube...	Spaltender Glaube...
deutet an. Meidet das Konkrete, weil er nach dem <i>Unbedingten</i> sucht	malt aus, legt fest, konkretisiert
deutet den Menschen als <i>Subjekt</i> göttlichen Ausdrucks	erklärt den Menschen zum Objekt göttlicher Willkür
sucht religiöse Erkenntnis, beansprucht jedoch keine Herrschaft über deren Mittel	beansprucht Herrschaft für sich selbst
fördert Erkenntnis	fordert Bekenntnis
ist bereit, Erkenntnis Platz zu machen. Respektiert Wahrheit. Will durch Wissen ersetzt werden	fordert, daß sich Erkenntnis seiner Vorgabe fügt. Legt fest, was als <i>wahr</i> zu gelten hat. Setzt sich gegen Erkenntnisse zur Wehr
verweist von dem, was man weiß, auf das, was man nicht wissen kann	ersetzt, was man nicht wissen kann, durch das, was er angeblich weiß
fasst sich als vorübergehend auf. Formuliert sich um, wenn neue Erkenntnisse es ihm nahelegen	beschreibt sich als Endpunkt und Selbstzweck
verurteilt niemanden, der ihn nicht bestätigen will oder kann	verurteilt jeden, der ihm nicht folgt
ermuntert den Einzelnen beharrlich zu zweifeln	hält Zweifel an seinem Wahrheitsgehalt für so verwerflich, dass er Zweiflern jeden Wert abspricht
interessiert sich dafür, wie andere die Dinge sehen. Versucht zu lernen	predigt Gewalt gegen Andersdenkende. Versucht zu belehren
schließt alle ein	schließt manche ein und andere aus
scheut vor der Definition fester Formen zurück	legt spezifische Rituale, Trachten und Gebetsformeln fest
wählt aus allen Quellen, was ihm nützlich erscheint	verknüpft seine Identität mit besonderen Personen, Mythen und <i>heiligen</i> Texten

- Einender Glaube sagt: Folge Deinem Kompass.
- Spaltender Glaube sagt: Ich bin für alle verbindlich. Richtet euch nach meinem Regelwerk.
- Einender Glaube schreibt *Dein* groß. Spaltender Glaube schreibt *euch* klein.

Die Instanz, deren Ausdruck Sie sind, steht über der Instanz, an die Sie glauben. Man kann sich fragen, ob eine absolute Instanz überhaupt existiert... Der Begriff *Existenz* wird hier nur als Hilfsmittel gebraucht. Tatsächlich geht das Sein des Absoluten über die Existenz hinaus. Es existiert durch Existierendes, endet aber nicht an dessen Grenze. Existierendes ist Ausdruck, Mittel und Erscheinungsform des Absoluten. Es ist weder dessen Definition noch sein Horizont. Weil das Absolute über seine Existenz hinausgeht, ist seine Existenz für uns **unbeweisbar**.

Ist der Zweifel an der Existenz des Absoluten berechtigt, macht er jedoch nur Sinn, wenn er dazu dient, sich dem Absoluten zuzuwenden. *Sinn* wird hier von *Zweck* unterschieden. *Zweck* ist der kleine Bruder des Sinns. *Zweck* zielt auf ein vorübergehendes Ergebnis ab. So ist es zweckdienlich, Geschirr zu spülen. Der Zweifel an der Existenz des Absoluten kann zweckdienlich sein, um die Aufmerksamkeit auf Vorläufiges auszurichten.

Sinn fragt als großer Bruder nicht nach dem Vorübergehenden. Letztendlich sinnvoll ist, was etwas Absolutem zugeordnet werden kann. Wenn es nichts Absolutes gibt, hat nichts einen Sinn. Also auch nicht der Zweifel. Nur wenn das Absolute existiert, kann der Zweifel an seiner Existenz sinnvoll sein. Der Zweifel an der Existenz des Absoluten macht Sinn, wenn er sich irrt.

Die Existenz des Absoluten nicht zu bezweifeln, macht ebenfalls Sinn. Nicht daran zu zweifeln, daß die Wirklichkeit sinnvoll ist, schützt vor Entscheidungen, die das Absolute missachten. Auch ohne Gewissheit davon auszugehen, daß die Wahl des Handelns über den Tod hinaus Sinn macht, ist Glaube, der sich nicht verirrt.

Glauben Sie, daß es in Köln Leute gibt, die essen? Vermutlich glauben Sie es. Glauben Sie, daß es in Köln Leute gibt, denen lila Haare wachsen? Vermutlich glauben Sie es nicht. Was aber, wenn Sie willens sind, an den lila Haarwuchs zu glauben? Glauben Sie es dann? Glauben Sie, weil Sie zu glauben entschlossen sind? Nein, Sie glauben es immer noch nicht.

Man kann feststellen, was man glaubt. Entscheiden, was man glaubt, kann man aber nicht. Was man glaubt, ergibt sich spontan aus dem, was man für realistisch hält. Und das, was man für realistisch hält, hängt davon ab, was man weiß, und was man sowieso schon glaubt.

Obwohl man sich nicht dazu entscheiden kann, etwas zu glauben, ist das Bekenntnis zu einem Lehrsatz gemäß konfessioneller Glaubenslehren der entscheidende Schritt zwischen Moral und Unmoral, Lohn und Strafe, Leben und Tod. Gewiss: Je weniger man weiß, desto eher kann man glauben. Wer aber zu viel weiß, kann nur noch so tun, als ob. Jedes *Glaubenssollen* hält den Menschen dumm, damit er glauben kann, oder - es macht ihn falsch, damit er vorgibt, es zu tun.

Da man nicht entscheiden kann, was man glaubt, ist Glaube an sich moralisch bedeutungslos. Wie leicht wäre es..., die Menschheit **ohne Gewalt** vom christlichen Glauben zu überzeugen, gäbe es einen Missionar, der selbst ein Senfkorn Glauben hätte...!

Matthäus 17, 20:* *Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so werdet ihr zu diesem Berg sagen: Geh von da weg dorthin!, und er wird weggehen, und nichts wird euch unmöglich sein.*

Markus 16, 17:* *Als Zeichen aber werden denen, die glauben, diese zur Seite sein: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, mit neuen Zungen reden... und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nichts schaden.*

An den göttlichen Ursprung der Bibel kann nur glauben, wer nicht zur Kenntnis nimmt, was sie verkündet. Der Begriff *Teufel* geht auf das griechische *dia-ballein* (δια-βαλλειν) = *durcheinanderwerfen* zurück. Teuflich im theologisch verwendeten Wortsinn ist eine Kraft, die jene Ordnung durcheinanderbringt, die vom Heiligen ausgerichtet ist. Da sich religiöser Glaube auf die absolute Ordnung bezieht und reiner Glaube Vermutung und nicht Gewissheit bedeutet, verstößt jeder, der einem Glauben zustimmt, der sich für endgültig hält, gegen die Ordnung der höchsten Wirklichkeit. Glaube, der seine Inhalte zur Gewissheit erklärt, ist Ausdruck jenes Durcheinanders, das der Ordnung keine Achtung schenkt.

Im Gegensatz zum dogmatischen Glauben spielt das Bekenntnis bei einem Glauben, der sich seiner Grenzen bewusst bleibt, keine Rolle. Glaube zielt auf religiöse Erkenntnis ab. Bekenntnisse sind politische Schritte. Die Beitrittserklärung zu einer weltanschaulichen Gruppe führt zu keiner Erkenntnis. In Glaubensfragen ist Beitritt bedeutungslos, weil die Verbindung zum Absoluten durch Religiosität nicht geschaffen, sondern **anerkannt** wird.

Der Verstand hat zwei Möglichkeiten, um sich in der Wirklichkeit zu orientieren: Die eine heißt *glauben*, die andere heißt *wissen*. Weltbilder setzen sich aus Gewusstem und Geglaubtem zusammen. Gewusstes und Geglaubtes können sich wechselseitig ergänzen - oder fälschlicherweise Geglaubtes führt zur Verwirrung des Geistes. Wissen, also etwas erkannt zu haben, und glauben, also etwas zu vermuten, sind verschiedene Kategorien.

Der Zeuge wird vor Gericht gefragt: Haben Sie den Sachverhalt gesehen, oder glauben Sie bloß, daß er so oder so vonstattenging?

Glaube ist ein Fürwahrhalten von Vorstellungen. Offenbarungsglaube glaubt an die Unverrückbarkeit vermeintlich offenbarer Lehrsätze. Er ist ein unbedingtes Beibehaltenwollen vorgeschriebener Bilder. Deshalb setzt Offenbarungsglaube auf Zensur. Er beseitigt, was nicht in sein Bild passt. Wie radikal die Weigerung des biblischen Glaubens ist, Unerwünschtes zur Kenntnis zu nehmen, verdeutlicht die Bergpredigt.

Matthäus 5, 29:* *Wenn dein rechtes Auge dir zum Ärgernis wird, so reiß es aus und wirf es von dir...*

Jesus hat mit diesem *Auge* nicht das Sehorgan im Gesicht gemeint. Er meinte die Fähigkeit, etwas zu sehen, was dem Geglaubten widerspricht, oder die Blindheit des Glaubens gefährdet. In der Hoffnung auf himmlischen Lohn predigt das *gläubige Ego*, man solle seine Fähigkeit zur Erkenntnis verwerfen. Der Mensch soll nicht sehen und sich am Erkannten ausrichten. Er soll Vorgegebenes glauben und Glaubensführern folgen. Wer ein Auge verloren hat, sieht nur noch Oberflächen. Zwischen flach und tief kann er nicht mehr unterscheiden.

Erkennen ist Zurkenntnisnahme der Wirklichkeit. Wer Erkenntnis sucht, versucht Wirkliches zu sehen. Echtes Sehen verwirft bloße Bilder. Wer sehen will, hält im Gegensatz zum Bildergläubigen Ausschau nach dem, was nicht ins Bild passt. Nur so kann das Bild aufgelöst werden. Und nur wenn man Bilder auflöst, dringt man zur Wahrheit vor. Sonst bleibt der Blick von Vorstellungen verstellt.

Diskussionen zwischen Menschen, die nach Erkenntnis suchen und jenen, die an Lehrsätze glauben, sind unfruchtbar. Zum Wesen des vorsätzlichen Glaubens an Lehrsätze gehört die Weigerung, Argumente gelten zu lassen, die seine Bilder infrage stellen. Dogmatischer Glaube ist blinder Geist. Sein Ziel ist nicht, im gemeinsamen Ringen um Wahrheit, Wahrheit zu erkennen. Sein Ziel ist, Blindheit zu verbreiten um einer Macht zu dienen, von der er sich Vorteile verspricht.

Zum Konzept abrahamitischer Glaubensgemeinschaften gehört der Mythos vom *Sündenfall*. Als Ursünde des Menschen wird sein Interesse an der Erkenntnis betrachtet. Die Logik des Mythos ist klar. Es soll nicht erkannt, sondern geglaubt werden. Als Folge der Identifikation mit abrahamitischen Lehren entsteht eine systematische Einschränkung, theologische Themen sachgerecht zu betrachten. Es besteht eine *Erkenntnisphobie*.

Das Wesen des Geistes liegt im Befragen der Wirklichkeit. Wer statt zu fragen bloß zustimmt, hat sich vom Geistigen abgewandt. Eine Überzeugung ist wahnhaft, wenn sie in den Augen des Überzeugten als grundsätzlich unkorrigierbar gilt. Wahn heißt: Irrtum ausgeschlossen.

Spiritualität versucht die Verbindung zum Absoluten freizulegen. Das Absolute wird nicht anerkannt, indem man Konkretes dazu erklärt. Es wird anerkannt, indem man ihm Platz macht. Platz machen heißt: Das Wahrnehmungsfeld nicht mit dem zu füllen, was bloß vorübergeht. Man kann Aussagen für wahr halten, die man sich vom Absoluten macht. Dann glaubt man an die Richtigkeit von Aussagen und weist andere zurück. Das ist Glaube, der nur mit einem Teil verbindet und alles andere abzuspalten versucht. Oder man glaubt im umfassenden Sinn. Umfassend ist der Glaube, daß alles von je her mit dem Absoluten verbunden ist.

Religiöser Glaube kann die seelische Gesundheit fördern oder untergraben. Bei der Abschätzung positiver und negativer Wirkungen ist zwischen förderlichen und schädlichen Faktoren zu unterscheiden. Die Unterscheidung fällt leicht:

- Förderlich sind alle Glaubensvorstellungen, die das Zugehörigkeits- sowie das Selbstwertgefühl des Gläubigen stärken.
- Schädlich sind alle Faktoren, die das Zugehörigkeitsgefühl in Frage stellen und das Selbstwertgefühl untergraben.

Der Begriff *Atheismus* kann auf zweierlei Art verstanden werden:

- im Sinne eines konsequenten Materialismus
- als fehlender Glaube daran, daß die Vorstellung eines personalisierten Schöpfergottes das Absolute zutreffend beschreibt

Als im zweiten Sinne atheistisch kann die ursprüngliche Form des Buddhismus gelten. Tatsächlich ist der Verzicht des Buddhismus auf die Anbetung eines personalisierten Gottesbilds jedoch nicht dem fehlenden Glauben an das Absolute geollt, sondern der konsequenten Scheu, es zu objektivieren. Das Nirvana, das dem Gläubigen als Ziel empfohlen wird, ist kein Nichts. Es ist das Absolute ohne persönlichen Namen. Zur Praxis des Buddhismus gehört es in der Folge nicht, irgendeinem Gott zu huldigen (von althochdeutsch *hold = gnädig, ergeben*), ihn also durch Ergebenheit gnädig zu stimmen, sondern das Absolute zu erkennen.

Beim Materialismus handelt es sich um das Fehlen des Glaubens an etwas Höheres überhaupt. Der Materialist glaubt nicht, daß sein Dasein in etwas Umfassendes eingebettet ist, das seinem Leben einen Sinn gibt. Das kann ihn von der Angst vor Schuld befreien oder es setzt ihn mächtig unter Druck. Wenn sich das Dasein im Diesseits erschöpft, muss alles Gute, was ihm zukommen kann, im Diesseits erreicht werden. Das steigert den Anspruch an sich selbst, die Welt und andere. Wer im Gegensatz dazu an die Einbettung glaubt, kann manches, wogegen der Materialist zu kämpfen hat, mit gelassener Erwartung betrachten.

Der Glaube, daß alle Elemente der Wirklichkeit und somit auch alle Menschen, unabhängig von ihren sonstigen Merkmalen, Ausdrucksformen einer einzigen, als heilig gedachten Instanz sind, ist ein Glaube, der dem eigentlichen Wesen des Glaubens, nämlich der Verbundenheit zu dienen, ohne Abstrich treu bleibt. Ein solcher Glaube hat ausgesprochen positive Wirkungen auf die seelische Gesundheit - ohne daß die positiven Wirkungen durch schädliche Nebenwirkungen vermindert, aufgehoben oder ins Gegenteil verkehrt werden.

Die Glaubensvorstellung, daß der Mensch nicht nur Gemachtes, sondern Erscheinungsform des Göttlichen ist, verbrieft die oben genannten heilsamen Faktoren.

- Da alle Vielfalt Erscheinungsform einer Einheit ist, steht die Zugehörigkeit außer Frage. Sie ist von je her gegeben und kann nicht verlorengehen.
- Da der Einheit, der alles angehört, absoluter Wert beiliegt, ist der Wert des Individuums auf höchster Ebene abgesichert. Unabhängig davon, was der Einzelne im Leben erreicht oder verdirbt, bleibt sein grundsätzlicher Wert erhalten. Sein Wert kann übersehen, aber nicht vermindert werden.

Ungebrochen verbindender Glaube entspricht einem mystisch-monistischen Gottesbild. Mystischer Glaube fordert keinen Beitritt, weil in seinen Augen alles von je her dazugehört.

Spaltende Glaubensformen gehen davon aus, daß die Zugehörigkeit des Einzelnen seinem Dasein nicht primär und unverlierbar beigelegt ist, sondern...

- von bestimmten Merkmalen seiner Eltern abhängt (z.B. deren ethnischer oder konfessioneller Zugehörigkeit)

oder

- daß sie erst durch einen sekundären Beitrittsakt bzw. Rituale, also magisch wirksame Gesten und Sprüche zustande kommt, denen Kinder passiv unterzogen werden (z.B. Taufe).

*Da die Zugehörigkeit **gemäß spaltender Lehren** erst erworben werden muss, ist deren Kehrseite prinzipiell ausgrenzend.*

Von daher droht die Kirche Andersdenkende zu *exkommunizieren*, sie also aus der Zugehörigkeit zu verstoßen - was in den Augen mystischer Religiosität wohlgerneht nur ein politischer Akt sein kann, da aus deren Sicht ein existenzieller Verlust der Zugehörigkeit gar nicht möglich ist!

*Da der Mensch **gemäß spaltender Vorstellung** nicht an sich dazugehört, und schon gar nicht wesenhaft mit dem Absoluten verbunden ist, ist sein Wert **grundsätzlich relativ** - und kann ihm bis zur absoluten Nichtigkeit **entzogen** werden!*

Es ist klar, daß ein solcher Denkansatz das Selbstwertgefühl des Einzelnen aushöhlt und ein grundsätzlich unheilbares narzisstisches Problem nach sich zieht. Wer sich mit spaltenden Glaubensformen identifiziert, kann sich nur zu dem Preis wertschätzen, daß er Andersdenkende entwertet und den eigenen Wert durch jeden Zweifel an seinem Glauben bedroht sieht.

Die Übernahme spaltender Glaubensinhalte hat für die seelische Gesundheit abträgliche Folgen, die zu manifesten psychiatrischen Störungen führen können. Zu nennen sind Wahn, Depressionen, Zwangs- und Persönlichkeitsstörungen. Dabei hat die wahnhaftige Störung zuweilen gefährliche Auswirkungen. Wahnhaft von den spaltenden Lehrensätzen ihres Glaubens überzeugte Anhänger sind gegebenenfalls zu Mordtaten bereit. Sie vollstrecken Aufrufe zum Totschlag, die in ihren für heilig gehaltenen Texten nachzulesen sind.

Spaltender Glaube entspricht einem dualistischen Gottesbild. Er ist nur gebrochen verbindend. Was ihm an Verbindungskraft fehlt, ersetzt er durch den Anspruch auf Verbindlichkeit.

Wenn von Beeinträchtigungen der seelischen Gesundheit gesprochen wird, die Anhängern spaltender Glaubensformen drohen, ist ein Umstand besonders zu beachten: Die Tiefe der Identifikation mit der entsprechenden Lehre.

Die überwiegende Mehrzahl der Gläubigen ist keineswegs so tief von ihrem Glauben überzeugt, daß sie konsequent befolgt, was er tatsächlich impliziert. Die Mehrzahl begnügt sich damit, ein Bündel moralischer Regeln zu beachten, das unabhängig von jedwedem dogmatischen Credo für die Funktionen einer Gemeinschaft nützlich ist oder Rituale auszuführen, die die Bestätigung des Glaubens signalisieren.

Darüber hinaus ist der menschliche Drang zum Guten so mächtig, daß wohlmeinende Priester, Rabbis, Mullas und Pastoren von je her darum bemüht waren, die verbindenden Elemente ihres Glaubens in den Vordergrund zu stellen und die spaltenden zu entkräften.

Wenn der heilsame Effekt des einenden Glaubens dem schädlichen des spaltenden gegenübergestellt wird, ist daher zu beachten, daß die formale Zustimmung zu dualistischen Lehren keineswegs automatisch zur Beeinträchtigung der seelischen Gesundheit führt. Sie tut es erst, wenn die Identifikation mit dem Dualismus eine solche Tiefe erreicht, daß die Drohung mit der Hölle

psychodynamisch wirksam wird. In allen anderen Fällen überwiegt der heilsame Effekt des einenden Glaubens gegenüber dem schädlichen der Spaltung.

Psychisch gesund ist, wer sich so verhält, daß es dem entspricht, was er als *wahr* erkennt. Wer psychisch gesund sein will, muss von dem ausgehen, was er als *wahr* erkennen kann. Und er muss sich dementsprechend verhalten.

Konfessionelle und damit spaltende Glaubensformen fordern, sich gemäß Lehrsätzen zu verhalten, die grundsätzlich nicht als *wahr* erkennbar sind. Den Glauben an Unüberprüfbares erklären sie zum Kern der Religion.

Beispiele:

- Gott hat Moses beauftragt.
- Israel ist das auserwählte Volk.
- Maria hat jungfräulich empfangen.
- Jesus ging übers Wasser.
- Mohammed ist der Prophet Gottes.

Es stimmt: Diese Lehrsätze könnten wahr sein. Ihr Wahrheitsgehalt ist aber nicht überprüfbar. Wer sich so verhält, als sei der Wahrheitsgehalt solcher Lehrsätze festgestellt, riskiert gegebenenfalls die Wirklichkeit grob zu missachten. Das kann für ihn selbst und für andere schädlich sein.

Die Grundlage politischer Religionen, also solcher, die den bekennenden Beitritt zu einer weltanschaulichen Gruppe als religiöse Notwendigkeit deuten, beruht darauf, Unüberprüfbares für überprüft zu erklären und Zustimmung zu fordern. Das verstößt gegen das Wesen des Geistes.

Materie ist unterworfen. Geist ist es nicht. Geist ist entbunden. Daher verstößt man umso mehr gegen das Wesen des Geistes, je mehr man Glaubenssätze ohne inhaltliche Gewissensprüfung bestätigt. Die vollständige Identifikation mit solchen Lehrsätzen entspricht psychodynamisch einer wahnhaften Störung. Eine Störung ist wahnhaft, wenn der Geist dem Bild, auf das er sich versteift, nicht mehr entkommen kann.

Die Mehrzahl derer, die sich zu Anhängern einer spaltenden Lehre erklären, ist keinesfalls wahnhaft. Das liegt daran, weil sie das jeweilige Dogma nicht wirklich glauben. Sie glauben, daß sie glauben sollten. Sie glauben, daß sie glauben. Oder sie glauben, daß es ratsam ist, so zu tun, als ob sie glauben. Tatsächlich glauben sie aber nicht.

Die Psychiatrie kennt das Phänomen der sogenannten *Folie à deux* (französisch: *Verrücktheit zu zweit*). Dabei entwickelt der dominante Partner innerhalb einer asymmetrischen Beziehung eine Psychose mit wahnhaft verzerrter Deutung der Realität. Unter dem suggestiven Druck des dominanten Parts, der unnachgiebig die Bestätigung seines Wahns einfordert, beginnt auch der regressive Partner, die Wirklichkeit wahnhaft auszudeuten. Man spricht von einem induzierten, also einem von außen eingeflößten Wahn.

Der eingeflößte Wahn des regressiven Partners bleibt oberflächlich. Fällt der Druck von außen weg, findet er zur Realität zurück - oder er schließt sich dem Wahnbild eines neuen dominanten Partners an.

Als Beispiel einer *Folie en groupe* kann der Massenselbstmord der Mitglieder der Peoples-Temple-Sekte (Peoples Temple of the Disciples of Christ) 1978 in Guyana angeführt werden.

Der Ausbreitung spaltender Glaubensformen liegt ein ähnlicher Mechanismus zugrunde. Unter dem Druck dominanter Glaubensführer, deren Weltbild auf Dogmen versteift ist, übernehmen ganze Gruppen Denkinhalte, deren Wahrheitsgehalt unüberprüfbar ist. Eine *Folie en groupe* entsteht (französisch: *Verrücktheit in der Gruppe*). Niemand wagt es mehr, dem Denkinhalt zu widersprechen.

Auch bei der *Folie en groupe* bleibt der induzierte Glaube der regressiven Mehrheit oberflächlich, so daß sie nur in abgeschwächter Form aus dem Glaubensinhalt heraus handeln - und für manche bleibt die Zustimmung bloße Heuchelei. Da dogmatische Religiosität gegen Zweifler vorgeht, ist die Zustimmung vieler zum Glaubensinhalt nur ein Lippenbekenntnis, das zum Selbstschutz abgeleistet wird.

Ester 8,17:* *Viele aus den Heidenvölkern bekannten sich zum Judentum, denn die Furcht vor den Juden hatte sie befallen.*

Dogmatisch religiöse Gruppen bestimmen über das politische Denken ganzer Kontinente mit. Daher ist die Welt auch heute weit davon entfernt, die *Folie en groupe* als krankhaft zu erkennen.

Spaltender Glaube setzt Gläubige Zumutungen aus. Er fordert, entgegen dem Wesen des Verstandes zu urteilen. Im Dienste des Dogmenglaubens soll der Verstand kraftvoll urteilen ohne seine Urteilskraft aber tatsächlich anzuwenden. Kraft wird vom Dogmenglauben daher durch Gewalt ersetzt. Die Missachtung des Verstandes wird zur Tugend erklärt.

1 Korinther 1, 21-23:* *Denn da die Welt mit ihrer Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Heilsbotschaft die zu retten, die glauben... die Hellenen suchen Weisheit; wir aber verkünden einen gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit.*

Die Missachtung des Verstandes führt zu seelischen Verwerfungen, die den Gebrauch von psychosenahen Abwehrmechanismen fördern (z.B. Spaltung, Projektion, projektive Identifikation). In der Folge werden Störungen der Ich-Grenze vertieft - also der Fähigkeit, Ereignisse angemessen der eigenen Person oder dem Umfeld zuzuordnen.

Als Beispiel kann die Redensart von den *verletzten religiösen Gefühlen* gelten. Auf Kritik an ihren Glaubenssätzen und Propheten reagieren Dogmengläubige oft mit dem Vorwurf, man verletze ihre *religiösen Gefühle*. Das ist sowohl eine beschönigende Metapher als auch Beispiel einer Ich-Grenzen-Störung.

Beschönigend an der Redensart ist, daß nicht der Hass benannt wird, sondern daß sich der Hasserfüllte als Verteidiger höchster Werte darstellt, dem keine Verantwortung für die Folgen seines Hasses zufällt. Die Redensart ist Metapher, weil der Begriff *verletzt* Zustände biologischer Strukturen beschreibt. Seine metaphorische Anwendung auf Gefühle, also seelische Reaktionen, ist verfehlt. Gefühle werden nicht verletzt, so daß nach dem "verletzenden" Ereignis ein defektes Gefühl vorläge. Gefühle wandeln sich oder sie schlagen ins Gegenteil um.

Wer sich über die *Verletzung* religiöser Gefühle beklagt, zeigt an, daß er zu glauben glaubt, statt es tatsächlich zu tun. Wer glaubt, daß ihm sein Glaube einst ewiges Glück einbringt, ist außerstande, einem Kritiker böse zu sein - egal wie geschmacklos der seine Kritik auch formulieren mag. Die Wut schäumt auf, weil die Kritik den Gläubigen verunsichert. Sie verunsichert ihn, weil sein Glaube sowieso schon wankt.

Die eigentliche Ursache des aggressiven Impulses, den der Dogmengläubige gegen Kritiker aufbietet, liegt nicht im Kritiker, sondern im Dogmengläubigen selbst. Sie ist Folge seines verleugneten Zweifels am Sinn der Unterwerfung unter den Anspruch des eigenen Glaubens. Der Dogmengläubige betreibt

projektive Identifikation, indem er dem anderen das Leid zur Last legt, das er sich selbst antut. Der andere wird zum Schuldigen für das erklärt, was der Gläubige dem eigenen Verstand schuldig bleibt.

Redlich wäre der Dogmengläubige, wenn er von der Wut spräche, mit der er auf Zweifel an der Richtigkeit seiner Glaubenssätze reagiert. Dann würde er die Ursache der Wut seinem Unvermögen zuordnen, im Glauben zu ruhen, selbst wenn sein Glaube von anderen bezweifelt wird. Wut reagiert auf gefühlte Bedrohung. Wer ernsthaft glaubt, daß sein Glaube ins Paradies führt, kann sich durch keine Kritik daran bedroht fühlen.

Spaltung und Projektion sind Abwehrmechanismen, die sowohl Grundlage des Wahns als auch Grundlage spaltender Glaubenslehren sind. Spaltende Glaubenslehren ordnen das Göttliche und das Menschliche definitiv getrennten Kategorien zu, die auch im Jenseits weiterbestehen.

Durch diese Spaltung entwerten sie das menschliche Individuum. Um das Gefühl des Unwerts abzuwehren, projiziert der Gläubige in der Folge den ihm vom Glauben unterstellten Unwert auf Andersdenkende, die er dann als vermeintliche Träger des Merkmals *unwert* bekämpft. Diese Projektion ist ein pathologischer Selbstheilungsversuch.

Allerdings führt die Projektion des gefühlten Selbstwertmangels nicht zur Lösung. Im Untergrund bleibt das Defizit bestehen und es bedarf oft weiterer Abwehrmaßnahmen, um das gefürchtete Gefühl in Schach zu halten. Viele, die sich im Gebetshaus fromm der Allmacht beugen, frönen alltags einem irdischen Gewinnstreben, bei dem das Heilige vergessen wirkt. Ein Motiv des ungezügelter Habenwollens ist der benannte Selbstwertzweifel, der durch Erwerb und Rang über das Maß hinaus zu dämpfen ist, das die Verachtung Andersdenkender bereits bewirkt.

Spaltende Glaubensformen geben Regeln vor, deren zwanghafte Einhaltung als unverzichtbar ausgewiesen wird. Die menschliche Seele ist jedoch Ausdruck einer Subjektivität, deren Unbestimmbarkeit nahtlos in die *Leere* des Heiligen übergeht.

Aus Angst heraus sind viele bereit, sich Regeln untertan zu machen - teils weil sie selbst glauben, daß ausgerechnet das Höchste Unterwürfigkeit belohnt, oder weil sie von den Drohgebärden ihrer Glaubensbrüder eingeschüchtert sind. In Gruppen, in denen spaltende Vorstellungen vorherrschen, sind viele schwermütig, weil dort ein Klima der Angst die wechselseitige Unterdrückung des Geistes bewacht.

Die Bereitschaft ängstlicher Menschen, sich den Regeln und Absichten ihrer jeweiligen Bekenntnisgemeinschaft unterzuordnen, führt gehäuft zu Depressionen. Die Freiheit des Geistes wird eingeschränkt, um sich gegen die Ausgrenzung aus der Gemeinschaft zu schützen. Auf den Verlust seiner Freiheit reagiert der Geist mit unbestimmter Schwermut.

Jede Vorgabe verbindlicher Regeln ist in der religiösen Praxis ein Versuch, die Freiheit des Absoluten im Relativen einzuschränken. Wer der Versuchung nicht widersteht, wird von ihr niedergedrückt.

Der Glaube, daß ein einmal gefällttes Urteil über das Erhabene ist, was nachträglich erkannt werden kann, sperrt den Geist in einen Kerker ein.

Verschiedene Autoren (z.B. Schaezting, Thomas, Drewermann, Moser) haben den Begriff der *Ekklesiogenen Neurose* verwendet. Die Definition des Begriffs entstand aus der Beobachtung, daß die strenggläubige Auslegung konfessioneller Glaubensinhalte gehäuft mit neurotischen Fehlentwicklungen in Verbindung steht. Besonders hervorgehoben wurden sexuelle Funktionsstörungen, einschließlich sado-masochistischer Phantasien; außerdem Zwangsstörungen. Selbstverständlich wird der Begriff kontrovers diskutiert und seine Gegner verweisen auf die heilsamen Effekte der Religion. Sie tun es jedoch, ohne zwischen verbindenden und spaltenden Komponenten zu differenzieren.

Spaltende Glaubensformen setzen das Ego erheblichen Widersprüchen aus:

1. Sie appellieren an seinen Eigennutz: Tue dies oder das! Dann wirst du erhöht.
2. Sie fordern seine Unterwerfung: Wenn du nicht tust, was von dir gefordert wird, wird das Gute dich quälen. Nenne den, der dich mit Qual bedroht, barmherzig. Wenn du ihn lobpreist, wird er dir die Qual ersparen.

Die Betonung des Egos bei gleichzeitigem Hinweis auf seine Rang- und Bedeutungslosigkeit steigert dessen Vernichtungsangst. In der Folge versucht es, alles richtig zu machen. Es wird von der Angst geplagt, selbst kleine Fehlritte, Unachtsamkeiten und Irrtümer drohten katastrophale Folgen nach sich zu ziehen. Die Konsequenz daraus kann eine moralische Starre sein, die in Perfektionismus und Zwangsstörung übergeht. Die verschachtelte Vielzahl zu beachtender Regeln des orthodoxen Judentums - insgesamt sind es 613 - kann Zwangsstörungen in spezifischer Weise ausgestalten (Pfeifer, Samuel: Zwang und Zweifel, ISBN: 978-3-905709-26-1).

Es ist kein Zufall, daß Freud den Ödipuskonflikt als angeblich zentrales Thema der Entwicklungspsychologie des Kindes beschrieb. Die Theorie geht davon aus, daß Söhne ihre Mütter begehren und in der Folge Mordphantasien gegenüber ihren Vätern haben. Richtig ist, daß in der jüdischen Tradition, in der Freud aufwuchs, Väter bestimmende Macht über ihre Söhne ausüben. Sie haben den Auftrag, Söhne entlang der dogmatischen Vorgabe der Bibel auszurichten.

2 Moses 13, 8:* *Du sollst es [das Gesetz] deinem Sohne einschärfen...*

Zweifellos gab der religiös verbriefte Machtanspruch des Väterlichen nicht selten guten Grund, Väter bewusst oder unbewusst zu hassen. Ob das angebliche Begehren der Mutter tatsächlich sexuell gemeint ist, bleibt dahingestellt. Möglicherweise liegt im Blick zur Mutter nur der Versuch, vor der Übergriffigkeit des Vaters oder der väterlichen Religion in einen schützenden Hafen zu flüchten. Die Aggression, die abrahamitischer Glaube im unbewussten Abgrund kindlicher Seelen schürt, kann im zweiten Schritt zu Schuldgefühlen führen, die sich zum Zwangsgedanken verdichten, am Unglück oder dem Tod des Vaters schuld zu sein.

Persönlichkeitsstörungen im Gefolge spaltenden Glaubens entstehen je nach Charakter und begleitenden Umständen in unterschiedlichem Gepräge. Eine wichtige psychodynamische Gemeinsamkeit dieser Persönlichkeitsstörungen liegt in der sadomasochistischen Grundthematik spaltender Weltanschauungen. Damit verwoben sind narzisstische Defizite, die die Muster quasi aller neurotischen Störungen mehr oder weniger einfärben. Die grundlegende Ursache narzisstischer Defizite, die durch dualistische Lehren entstehen, **liegt in der Objektivierung des Subjekts.**

Gottesbilder = Das eine fordert Unterwerfung. Das andere verheißt Befreiung. Dem einen kann man dienen. Vom anderen wird man entbunden.

Das bekannteste Beispiel der sadomasochistischen Beziehungsasymmetrie wird im Rahmen der sexuellen Vereinigung ausgelebt. Dort handelt es sich um ein zwischenmenschliches Arrangement, das zu einer beidseitigen Entängstigung führt, die es den Partnern ermöglicht, Lust mit vermindertem Angst- und Schulddruck zu erleben.

Jenseits unmittelbar sexueller Begierden taucht das gleiche Muster an weiteren Stellen auf.

1. Im Rahmen zwischenmenschlicher Beziehungen mit ausgeprägt asymmetrischer Rollenverteilung.
2. Als theologisches Beziehungsmodell zwischen allmächtigem Gott und missratenem Geschöpf.

Das Spiel mit dem Zugehörigkeitsbedürfnis ist ein entscheidender Faktor, der die Ausbreitung spaltender Glaubensformen begünstigt. Dieses Spiel beherrschen abrahamitische Lehren meisterlich. Indem sie für verweigerten Beitritt die entsetzlichste Strafe androhen, die überhaupt denkbar ist, ewige Qual, und für Zustimmung unermesslichen Lohn, schüren sie die Angst vor der Unzugehörigkeit und bieten sich selbst als einzig sicheren Hafen an. Das ist ein psychologischer Mechanismus, der seit Moses Gläubige dazu bringt, im vermeintlich einzig sicheren Hafen zu bleiben.

Auch bei der theologischen Variante, bei der ein eifersüchtiger Gott angeblich die totale Unterwerfung aller fordert, geht es um die Abwehr von *Angst*. Indem der Unterworfenen das Potenzial, eigenständig zu entscheiden preisgibt...

1 Samuel 15, 23: * *Eigensinn ist Sünde wie schuldbarer Götzendienst...*

... setzt er sich zum Objekt einer fremden Entscheidungsmacht herab. Er gibt alle Verantwortung für seine Taten ab und befreit sich damit von der Angst, daß das Leben ihn je, für das, was er selbst entschieden hätte, zur Verantwortung zieht. Zugleich wird sein Zugehörigkeitsbedürfnis radikal erfüllt; indem er gehorsam der Armee jener Macht angehört, die ihn fortan bestimmen wird.

Johannes 15, 2: * *... mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, nimmt er weg...*

Im mystischen Glauben gilt der Gläubige nicht als passives Objekt, das nach dem Willen seines Besitzers zurechtgeschnitten wird. Mystischer Glaube erkennt den Menschen als Subjekt, das auf der Suche nach seinem Wesen auf alles verzichtet, was nicht zu ihm gehört. Um herauszufinden, was das ist, vertraut das Subjekt auf seinen eigenen Sinn - mit dem es mal in die Irre geht, sowie aus Fehlern lernt, und mal ins Schwarze trifft.

In der Illusion, daß sein Kreuzestod der Wunscherfüllung eines himmlischen Vaters diene, hat Jesu Glaube an die Gottgefälligkeit der Unterwerfung ihren Höhepunkt erreicht. Vermutlich hat er seinen Irrtum im letzten Moment erkannt:

Matthäus 27, 46 und Markus 15, 34: * *"Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"*

Wer sich für einen Propheten hält, stellt sich über andere. Sein Vorsatz ist es, anderen Regeln vorzuschreiben, die auszuführen sind. Führt ein Individuum Regeln aber nur aus, anstatt sie zu entwickeln und zu überprüfen, wird es zum Objekt einer Instanz, die über es bestimmt.

Dieser Reduktion des Subjekts entspricht ein grundsätzlicher Entzug an Selbstwert. Das Defizit, das so entsteht, trübt sein Selbstbild ein wie Tinte das Wasser. Wer noch niemals klares Wasser erlebt hat, weiß nicht, was das ist. Für ihn ist die Trübung normal. Tatsächlich ist sie überflüssig. Der Mensch kann Gutes finden, wenn er darauf gestoßen wird. Er findet es erst recht, wenn man ihn das Gute suchen lässt.

Spaltender Glaube ist ein Risikofaktor für die seelische Gesundheit. Er kann aber auch nützlich sein. Personen, deren Selbstvertrauen nur schwach entwickelt ist, fühlen sich von der Komplexität der Wirklichkeit überfordert. Das kann zu Ängsten oder anderen seelischen Störungen führen.

Spaltende Lehren geben vor, umfassende und endgültige Erklärungen für die Bedrängnisse des Lebens zu haben. Gleichzeitig liefern sie einfache Regeln, deren Befolgung angeblich vollständiges Heil garantiert.

Sich einer spaltenden Lehre anzuschließen, kann für abhängige, selbstunsichere und ängstlich-vermeidende Persönlichkeiten ein Hafen sein. Das Angebot, durchs Leben geführt zu werden, wie es

das Bild von Schaf und Hirte verheißt, befreit sie von Ängsten und Schuldgefühlen. Es vermittelt ein Zugehörigkeitsgefühl, ohne daß das Leben auf hoher See erschreckender wäre als jede Bevormundung durch die Hafenspolizei.

Abhängige, selbstunsichere und ängstlich-vermeidende Persönlichkeiten haben wenig Selbstwertgefühl. Da es keinen spaltenden Glauben gibt, der seinen Anhängern nicht versichert, durch den bloßen Glauben an seine spaltenden Lehrsätze bereits über den Ungläubigen zu stehen, kompensiert er zugleich das narzisstische Defizit. Auch das ist für viele ein Gewinn, für den sie bereit sind, einen paradoxen Preis zu zahlen: Um sich zu erhöhen, *unterwerfen sie sich*.

Der Glaube an Gott ist keine Tugend, sondern Möglichkeit.

Wer glaubt, hat nichts verdient. Er wurde beschenkt.

Wer seinen Glauben an Gott zur Tugend erklärt, dankt ihm nicht. Er will Lohn. Wer für den Glauben an Gott etwas haben will, dem ist Gott nicht genug wert...

Dogmatischer Glaube taucht nicht in die Tiefe des Geistes.

Für den, der sich mit Oberflächen begnügt, kann er Hafen sein. Schädlich ist nicht, daß er den einen Zuflucht bietet. Schaden entsteht, wenn er den Tiefgang anderer stört.

Quelle: * Die Heilige Schrift / Familienbibel / Altes und Neues Testament, Verlag des Borromäusverein Bonn von 1966.
--

Gemeinschaft der Menschen

Im August 2021

<http://www.zds-dzfmr.de/>